

Validierung beruflicher Kompetenzen – Welche Erfahrungen machen die Kammern?

Interview mit JOHANNA REUTTER von der HWK Hamburg und JÖRG ENGELMANN von der IHK für München und Oberbayern

Im Rahmen von zwei BMBF-geförderten Projekten – Prototyping Transfer und ValiKom – erproben 14 Kammern derzeit bundesweit Verfahren zur Validierung beruflicher Kompetenzen. An der Erprobung von sogenannten Qualifikationsanalysen im Projekt Prototyping Transfer beteiligen sich u. a. die Handwerkskammer Hamburg und die Industrie- und Handelskammer München. Letztere bringt ihre Expertise zudem bei der Erprobung von Verfahren im Projekt ValiKom ein. Mit der Etablierung von Validierungsverfahren sind zahlreiche Herausforderungen verbunden: Wie diese gemeistert werden, berichten Johanna Reutter und Bernd Engelmann in diesem Interview.

BWP Die Anzahl der bislang durchgeführten Qualifikationsanalysen scheint von außen betrachtet mit 483 Fällen in den ersten fünf Jahren überschaubar. Woran liegt es? Ist der Aufwand für die Kammern zu hoch?

REUTTER Seit Oktober 2012 haben wir in Hamburg 89 Qualifikationsanalysen durchgeführt. Die Anzahl scheint auch bei uns nicht so hoch, obwohl wir über eine im Bundesvergleich doch recht umfangreiche Erfahrung verfügen. Der Aufwand ist tatsächlich groß, insbesondere der Beratungsaufwand. Man muss den Gesamtkontext in der Anerkennungsberatung sehen: Im ersten Gespräch zur Beratung über die Anerkennung eines ausländischen Abschlusses überblickt man schon ganz gut, welche Dokumente der Antragsteller zur Verfügung hat. Die Qualifikationsanalyse muss dabei als Möglichkeit erläutert werden, von Anfang an. Dann geht es Schritt für Schritt weiter – es wird geklärt, ob Dokumente, z. B. ein Lehrplan, beschafft werden können. In dieser Phase muss der Antragsteller auch für sich klären, ob er sich eine Qualifikationsanalyse zutraut, denn das heißt ja, seine berufliche Handlungsfähigkeit zu zeigen. Wenn jemand eine rein schulische Ausbildung durchlaufen hat, nie in diesem Bereich gearbeitet hat oder aufgrund seiner Flucht länger nicht gearbeitet hat, dann traut er sich vielleicht nicht zu, ein Möbelstück zu bauen oder eine Heizung anzuschließen und das begutachten zu lassen. Viele Kunden, die noch nicht in Deutschland gearbeitet haben, formulieren sehr hohen Respekt vor dem technischen Standard hier.

ENGELMANN Wir sind im IHK-Bereich noch nicht bei den Zahlen, die die Kollegen im Handwerk haben. Das liegt daran, dass die Beratungsstrukturen und Anerkennungswege

etwas anders sind. Wir haben mit der IHK FOSA eine zentrale Institution, die qualitätsgesichert und mit übergreifenden Standards bundesweit die Fälle inhaltlich begutachtet. Es kommt immer wieder vor, dass noch Unterlagen aufgetrieben werden können, durch Nachbohren und Nachhaken. Wenn die IHK FOSA nach Prüfung der Unterlagen eine Qualifikationsanalyse empfiehlt, dann ist dies zusätzlich auch eine Überwindung für jemanden, der es nicht gewohnt ist, sich einer Überprüfung seiner Fähigkeiten zu unterziehen. Um sich am hohen Niveau einer deutschen Berufsausbildung zu orientieren, ist der Aufwand natürlich auch für die IHK hoch. Das ist kein Massengeschäft, sondern muss immer individuell auf die Person und auf die Umstände zugeschnitten sein.

BWP Ist das aufwendige Verfahren also auch für die Zielgruppe eine große Herausforderung, eine gewisse Hürde?

REUTTER Eine Qualifikationsanalyse traut sich nicht jeder

Prototyping Transfer und ValiKom

Wenn die Zertifikate von im Ausland erworbenen Berufsqualifikationen fehlen oder unvollständig sind, können die beruflichen Kompetenzen durch geeignete Verfahren festgestellt werden. Im Projekt **Prototyping Transfer** werden solche Verfahren mit sieben Partnerkammern erprobt.

www.erkennung-in-deutschland.de/prototypingtransfer

Im Projekt **ValiKom** werden berufliche Kompetenzen bewertet und zertifiziert. ValiKom, das bei acht Partnerkammern erprobt wird (vgl. OEHME/TEWS/WITT in diesem Heft), kann sowohl von Personen aus dem In- oder Ausland als auch ohne oder mit Berufsabschluss genutzt werden.

www.validierungsverfahren.de

zu und ist auch nicht für jeden geeignet. Da muss man sich ein realistisches Bild verschaffen. Wir führen zunächst Sondierungsgespräche mit Experten durch, dazu kooperieren wir mit den Innungen. Dabei wird mit dem Antragsteller geklärt, welche Tätigkeit durchgeführt werden muss. Es soll klar werden, dass man zeigen soll, was man kann, und eben nicht, dass der Beweis erbracht werden soll, dass man nichts kann. Die Experten präsentieren die Werkstätten und die Materialien; sie prüfen auch, ob die Verständigung klappt oder ob Unterstützung benötigt wird. Wir finden, dass es ein wunderbares Instrument ist, aber es ist auch bei uns so, dass es kein Massengeschäft wird und nicht für alle Personen sinnvoll ist.

BWP Mit welchen Erwartungen stellen die Personen einen Antrag auf Anerkennung ihres Abschlusses?

REUTER Die Menschen möchten qualifiziert arbeiten!

ENGELMANN Die meisten ValiKom-Kandidaten befinden sich in einer Beschäftigung, haben in ihrer Tätigkeit langjährige Berufserfahrung erworben und freuen sich über die Möglichkeit, sich diese bestätigen lassen zu können. Die anfragenden Betriebe wiederum wollen ihre Mitarbeiter hier unterstützen und sehen das quasi als eine Personalentwicklungsmaßnahme.

»Das ValiKom-Zertifikat kann auch ein Appetizer für die nächsten Schritte in Richtung Externenprüfung sein.«

JÖRG ENGELMANN
IHK München



BWP Auch Unternehmen wenden sich demnach direkt an Sie?

ENGELMANN Die bisherigen Anfragen kommen von Unternehmen und Einzelpersonen gleichermaßen. Einzelne Betriebe haben auch schon zwei oder mehr Mitarbeiter für das Verfahren empfohlen. Das ist eine Richtung, die sich entwickelt. Wir stellen das Projekt ja auf verschiedenen Wegen vor, z. B. über Broschüren oder auch im IHK-Magazin. Auch daraufhin kommt Nachfrage von den Betrieben, die dann ihre Mitarbeiter informieren und darin unterstützen, so ein Verfahren anzugehen.

BWP Frau Reutter, in welchen Berufen fanden Qualifikationsanalysen bisher überwiegend statt? Gab es auch welche auf Meister-Ebene?

REUTER Die Kfz-Mechatroniker oder die Friseurinnen und Friseure sind Berufsbilder, in denen wir viele Qualifikationsanalysen brauchen und wo auch schon einige wenige mit Erfolg auf Meister-Ebene für Teil I und II durchgeführt

wurden. Außerdem machen wir viele Qualifikationsanalysen im Elektrobereich und beispielsweise für Tischler, Maler und Lackierer, Anlagenmechaniker, Glaser, Augenoptiker oder Metallbauer.

BWP Herr Engelmann, wie sieht das bei ValiKom aus?

ENGELMANN Wir sammeln bei ValiKom gerade Erfahrungen, welche Berufs- oder Kompetenzbereiche gefragt sind. In München haben wir zum Beispiel Validierungsverfahren für Kaufleute für Büromanagement durchgeführt, im Einzelhandel, aber auch im technischen Bereich für Maschinen- und Anlagenführer. Wir haben Interessenten für den Bereich Lagerlogistik. Wir sind recht breit aufgestellt, sodass wir verschiedene Verfahrenswege und praktische Umsetzungsideen ausprobieren können.

BWP Im Unterschied zur Externenprüfung steht am Ende des Validierungsverfahrens kein Gesellen- oder Facharbeiterbrief, sondern ein Zertifikat, das die Gleichwertigkeit bescheinigt. Ist das ein Thema der Beratung zu Beginn?

ENGELMANN Ja, Ziel der Beratung ist, das geeignete Instrument für die Person herauszufinden. Wenn sich aus den Gesprächen ergibt, dass ein direkter Einstieg in die Externenprüfung sinnvoller wäre, dann geben wir das auch weiter an Kollegen, die speziell hierzu beraten. Das ValiKom-Zertifikat kann ja auch ein Appetizer sein, darum finde ich das Projekt auch so toll. Ob sich einer der Kandidaten aus den laufenden Validierungen weiterentwickelt oder Lust hat, selbst die nächsten Schritte in Richtung Prüfung zu machen, müssen wir abwarten, dafür ist aber das Projekt noch zu jung. Aber ich sehe durchaus die Möglichkeit dazu.

REUTER Prototyping Transfer fokussiert auf die Qualifikationsanalysen innerhalb eines Anerkennungsverfahrens. Am Ende gibt es einen Bescheid über die teilweise oder volle Gleichwertigkeit zum deutschen Referenzberuf.

BWP Und wenn die Gleichwertigkeit nicht gegeben ist?

REUTER Wenn es Defizite gibt, ist unser Instrument die Anpassungsqualifizierung. In Hamburg machen wir mit einem IQ-Projekt hierbei sehr gute Erfahrungen. Wir suchen Ausbildungsbetriebe, die bereit sind, Personen aufzunehmen und gezielt hinsichtlich der Defizite, die im Bescheid ausgewiesen sind, zu qualifizieren. Wir organisieren auch den Besuch der überbetrieblichen Lehrlingsunterweisung. Diese Kombination erweist sich als sehr zielführend, um am Ende eine volle Gleichwertigkeit bescheinigen zu können. Sie führt die Menschen auch meistens in eine Beschäftigung. Kunden mit einer Qualifikationsanalyse haben eine authentische fachliche Rückmeldung bekommen und können überblicken, was noch fehlt. Wir zeigen dann den Weg auf, wie man sich weiter qualifizieren kann, und begleiten dabei.

ENGELMANN Wir bieten in München auch eine ähnliche Nachqualifizierungsberatung, um zu helfen, die Lücken zu schließen. Das nennt sich bei uns Qualifikationsergänzungsberatung. Meist sind es ja Praxisdefizite, die über einschlägige Tätigkeiten in Firmen ausgeglichen werden können.

BWP Auf welche Akzeptanz stoßen die Gleichwertigkeitsbescheide bei den Unternehmen?

REUTTER Die Akzeptanz bei den Unternehmen ist schon sehr hoch. Viele, die Beschäftigte mit ausländischen Ausbildungen haben, melden sich von sich aus bei uns. Ich hatte neulich einen Anruf von einem Elektro-Unternehmen, welches zwei Mitarbeiter mit einem Anerkennungsbescheid von uns beschäftigt. Diese hatten bei der Bewerbung nur das Deckblatt, auf dem die Gleichwertigkeit bescheinigt ist, abgegeben. Das Unternehmen fragte für einen Kundenauftrag bei uns nach dem vollständigen Bescheid – eine gute Gelegenheit also, nach der Akzeptanz zu fragen. Die Antwort war sinngemäß: »Wieso, war doch klar: Dienstiegel drauf von der Handwerkskammer, Unterschrift, voll gleichwertig. Mit den Mitarbeitern sind wir hoch zufrieden, sonst würden die ja nicht bei uns arbeiten.«

ENGELMANN Unsere Erfahrung ist auch, dass das Vertrauen der Betriebe in die zuständigen Stellen, seien es HWKs oder IHKs, sehr groß ist. Das ist sowohl Ansporn als auch Herausforderung, wirklich qualitätsgesicherte Gutachten zu liefern.

REUTTER Was Prototyping Transfer und ValiKom eint, sind zwei ganz wichtige Dinge. Das eine ist: Was überprüft wird, sind nicht wie bei anderen Kompetenzfeststellungen irgendein Wissen oder irgendwelche Kenntnisse, sondern ist immer die berufliche Handlungskompetenz hinsichtlich eines Berufsbilds. Das ist ja standardisiert. Und zweitens die Durchführung durch Experten: Das sind qualifizierte Personen, anerkannte Ausbilder und Meister.

BWP Tauschen sich die an den Projekten beteiligten Kammern dazu aus?

REUTTER Ich kann für den Bereich der Handwerkskammern sagen, dass wir über das Projekt Prototyping Transfer einen sehr regen kollegialen Austausch führen, auch über die Projektbeteiligten hinaus. Wir teilen Aufgaben und das Durchführungswissen, sodass an sich jede Handwerkskammer in der Lage ist, eine Qualifikationsanalyse durchzuführen.

ENGELMANN Für Prototyping Transfer haben wir ein breites Informationsnetzwerk aufgebaut, das sukzessive wächst. Auch der Austausch von IHK zu IHK ist wichtig, beispielsweise für kurzfristige Hilfestellungen. Bei ValiKom ist es etwas anders: Wir haben innerhalb des Projekts einen sehr engen Austausch über den WHKT als Koordinator. Zudem gibt es regelmäßig Projektpartnertreffen, in denen sich beide Projekte untereinander austauschen können.

BWP Was und wie können Sie voneinander lernen?

REUTTER ValiKom ist die Zertifizierung beruflicher Handlungskompetenz für Menschen, die keine Ausbildung im Herkunftsland durchlaufen haben. Darin liegt eine große Chance: Mehr Menschen zu gewinnen und als Fachkräfte zu qualifizieren, als wir es allein durch das Anerkennungsverfahren können.

ENGELMANN In beiden Projekten sind IHKs und HWKs mit ihren jeweiligen Spezifika und Erfahrungen vertreten. Da hat schon viel Transfer stattgefunden. Als IHK München haben wir zudem den Vorteil, von Synergieeffekten beider Verfahren profitieren zu können. Insgesamt sind es meistens die kleinen Dinge, bei denen man von den Erfahrungen des jeweils anderen profitieren kann, z. B. zu Besonderheiten bei bestimmten Herkunftsländern.

JOHANNA REUTTER
HWK Hamburg



»Die Akzeptanz bei den Unternehmen ist sehr hoch. Viele Unternehmen melden sich von sich aus bei uns.«

BWP Wo sehen Sie die größten Herausforderungen, um Validierungsverfahren in der Fläche zu etablieren?

REUTTER Ich glaube, Prototyping und die Qualifikationsanalysen sind weitgehend in die Fläche gekommen. Die Herausforderung liegt darin, dass das Verfahren noch besser genutzt wird. Die meisten Kammern wissen um die Möglichkeit, sind aber häufig personell nicht in der Lage, entsprechend diesem Wissen zu handeln. Die größte Herausforderung ist der hohe Beratungsbedarf. Hierfür sind bei den anerkennenden Stellen personelle Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Das gilt nicht nur fürs Handwerk, sondern selbstverständlich auch für den IHK-Bereich und andere anerkennende Stellen.

ENGELMANN Die Kollegen im Handwerk waren bei Prototyping schon im Vorgängerprojekt dabei, sodass sie ihre Strukturen schon besser aufbereiten konnten. Die Instrumente sind da, die Unterstützung durch die Projektkammern ist da, um den Aufwand für die IHKs möglichst gering zu halten. Aber es ist natürlich immer auch eine Herausforderung für die Kollegen vor Ort, an die der Wunsch herangetragen wird, über eine Qualifikationsanalyse Kompetenzen und Kenntnisse feststellen zu lassen. Da geht es darum, Mut zu machen und zu sagen, es ist aufwendig, aber das Netzwerk kann mit Erfahrung und Sachverstand unterstützen.

BWP Frau Reutter, Herr Engelmann, wir danken Ihnen für das Gespräch und wünschen beiden Projekten viel Erfolg!

(Interview: Arne Schambeck)